

Wiesbadener Tagblatt.

43. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
60 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalt für locale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags.

nachstehenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur

No. 518.

Bezirks-Presssprecher No. 52.

Wittwoch, den 4. November.

Bezirks-Presssprecher No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Für Freilandbewegung.

(Eigener Aufsatz für das Wiesbadener Tagblatt.)

III.

Herzogs Programm verstehen wir nur dann völlig, wenn wir uns gegenwärtig halten, daß nach seiner Ueberzeugung die Zeit gekommen ist, wo der Mensch nicht mehr seinen Augen immer nur im Schaden seines Mitmenschen suchen muß, wie bisher, wo vielmehr der Nutzen des A auch der Nutzen der Gesamtheit und somit auch der Nutzen des B und des C sein wird. Den Glauben an die sofortige Verwirklichung dieses paradiesischen Zustandes gründet Herzog auf die Thatfachen, daß demalen der Kampf Aller gegen Alle unermehliche Kräfte und Güter vergebet, daß aber unsere Technik uns gestattet, nach Begründung der Hindernisse die Väterproduktion bereit zu setzen, daß Alle in Wohlstand leben können; ferner auf die Annahme, daß der Mensch fähig ist zu lernen, was das Instet längst kann: eintätig arbeiten. Der Mehrzahl mag dies Ziel für utopisch gelten, der Statistiker Dr. Herzog hält es nicht für utopisch.

Da vereinigte Arbeit heute nur noch in Ausnahmefällen (z. B. bei Rüstleuten) vorkommt, ist, werden in Herzogs „Freiland“ fast alle Arbeitenden in Genossenschaften zusammengetreten. Jede Genossenschaft organisiert sich selbst und verteilt die Erträge ihrer Produktion je nach dem Werte der hohen Leistung des Direktors, der geringen des Handlangers etc. Handwerker können das besser als Bedienen. Das Kapital wird von der Gesamtheit beschafft, eine Centralbank nimmt durch ein unfaßbares Clearing-System alle Ein- und Auszahlungen resp. Buchungen in die Hand; sie behält von dem gewonnenen Ertrage jeder Produktion einen Prozentsatz als Steuer zurück. Wenn von dem vollen unangebeuteten Ertrage eines fester und gut rentirenden Geschäftes die namhafte Steuer von 35 Prozent abgezogen wird, so stehen der steuerzahlende Arbeiter und das steuerempfangende Gemeinwesen beide sich viel besser, als wenn von dem kläglichen und obenbrein unsichern Ertrage eines angebeuteten Geschäftes etwa 1 Prozent erhoben wird. Die freiländliche Steuer wird für alle gemeinnützigen Ausgaben, für welche der heutige Staat nur armelige Summen übrig hat, mehr als ausreichend sein, ohne irgendwie die Produktion zu schädigen oder zu hemmen. Jeder Produzent, ein Genossenschaft oder Einzelner, ist befugt, den Produktionsfaktor zu fordern, den er braucht. Nur zurückzahlen muß er dieses ihm kreditierte Betriebskapital ratenweise und von ihm gewonnenen Erträgen; es wird ihm an denselben abgezogen. Die Richtigkeit gerade dieses letzten Gebauens verläßt und erscheint geradezu nützlich, wenn man sich nicht vergegenwärtigen kann, in welch wunderbarem Grade die neue Wirtschaftsförderung den reichlichen Erwerb sicher stellen und infolge dessen die Moral heben muß. Herzog hat in

seinen Roman „Freiland“ eine launige Episode eingeflochten: ein Konfessionar gelebener Pantess beabsichtigt, diese vertrauensvolle Säkular der Freiländer zu mißbrauchen und diese unter dem Vorwande, eine Fabrik errichten zu wollen, um eine große Summe zu pressen. Nachdem sie sich überzeugt haben, daß in Freiland weder die noch irgend welche Ausbeutung möglich ist, bekehren sie sich zu redlicher Arbeit.

Daß Herzog diese läunige seiner Behauptungen, die wirtschaftliche Gerechtigkeit und die wirtschaftliche Mäßigkeit unbedingte Notwendigkeit und unbedingte Kreditfähigkeit bringen, durch jene Erzählung stützt, ist ein guter Schachzug. Der wissenschaftliche Beweis, obwohl nicht neu, z. B. schon von Fürstheim geliefert, wirkt auf die Massen nicht überzeugend genug. Denn in der utopischen Welt, wo Jeder zum Schaden des Nächsten handelt und handeln muß, ist ja eine solche Kreditfähigkeit und Vertrauensfähigkeit unbedenkbar. „Gente wie gestern, und morgen wie heute“, das ist die Weltanschauung der breiten Massen, und auch den Hochgebildeten ist das Naturgesetz, daß Alles sich wandelt, Materielles und Moralisches, noch nicht zum Denkgesetz geworden. Bei den sozialpolitischen Fachmännern gar ist die Verwechslung von Ursache und Wirkung heretotop. Da wird noch die Noth aus dem Vergehen, nicht das Vergehen aus der Noth hergeleitet, da soll noch die Lieberöflerung die Mutter der Armut sein, während sie deren Tochter ist. Kurz, dem Menschen von heute, dem die Naturwissenschaft nur ein Fach, nicht ein Lebensgesetz ist, kann man nur äußerst schwer begrifflich machen, daß Eintracht und Redlichkeit, welche 100,000 Farmer und Schulmeister vergeblich haben „ins Land schaffen“ wollen, selbstverständlich werden, sobald die Angst vor ungenügender Bedürfnisbefriedigung aufhört. Nicht Christentum schafft Brod, sagt Moriz v. Glabdy, sondern Brod schafft Christentum. Hinreichendes Brod für Alle ist gemeint; es Hertha dieses Problem löst oder nicht, darauf kommt Alles an. Zur strengsten Prüfung seiner Lehre fordert Herzog selbst auf; je ungenügend als utopisch zu verwerfen, ist jedenfalls unrichtig.

Sind Herzogs Genossenschaften ein Traum? Wo ist die Gewalt, welche die Organisation vollzieht? Wer soll die Menschen zur Arbeit anhalten, wenn nicht der Hunger oder der Zwang? — Der Eigennutz wird es thun. Er wird die Menschen sicher dazu treiben, zu arbeiten, wann, wo und wie viel zweckmäßig ist. Der Dampfpflug bricht in einer Stunde so viel Erde um, wie der Spaten in einem Monat, dies ist das ganze Geheimnis. Da organisierte gemeinsame Arbeit unendlich viel erzieherischer ist als Einzelarbeit, so muß der eigene Nutzen Jeden treiben, irgend einer Genossenschaft beizutreten. Nur der Gelehrte und der Künstler schaffen besser allein. Und wenn alle Menschen sich zu den angenehmsten Arbeitszweigen bringen, wer wird dann verhindern, daß von der einen Waare zu viel, von der anderen zu wenig erzeugt wird? — Der Eigennutz wird es verhindern. Die Menschen, denen das Produkt ihrer Arbeit gebührt, und die einen höheren oder niederen Preis dafür bekommen, je nach dem Bedarf, die werden unfehlbar derjenigen Produktion

sich zuwenden, in welcher sie bei gleicher Plage den höchsten Gewinn haben. Und allemal ist's diejenige, welche den größten Bedarf hat. Ist nachher dieser Bedarf gedeckt und zeigt sich jetzt anderwärts größerer Bedarf und darum höherer Gewinn, so werden die neu hinzuzuwachsenden Arbeiter, oft auch ein Theil der alten, dorthin sich wenden, getrieben einzig vom Eigennutz. Um diesen vollkommenen Zustande herbeizuführen, brauchen wir weiter nichts, als volle Freizügigkeit und volle Oeffentlichkeit.

Oeffentlichkeit? fragt spöttisch ein gewiegter Praktikant, überzeugt, daß ohne Geschäftsgeheimnisse die Welt keine Woche länger bestehen könnte. Geschäftsgeheimnis ist allerdings unentbehrlich in unserer römisch-rechtlichen Welt, wo Jeder zu des Anderen Schaden handeln muß; aber daß das wechselseitige Minimiren naturgemäß oder unbedenklich oder gar zweckmäßig wäre, kann doch nur ein römisch-verwickeltes Hirn glauben. Geschäftsgeheimnis und Geschäftsfeindschaft kann es in Freiland nicht geben, da dort der Nutzen des A mit dem Nutzen der Gesamtheit und folglich auch mit dem Nutzen des B und C sich deckt.

Woh! die Freizügigkeit wird unsere Sehaftigkeit vernichten! ruft der Philister, der auf Phrasen schwört. — Aber wo haben wir denn die Sehaftigkeit? Wir haben sie nicht einmal in dem sehaftigsten aller Gewerbe, dem des Landwirths. Ein und daselbe Gut kommt alle zehn Jahre in andere Hand. Währlich, der herrliche Boden Freilands wird nicht so häufig den Bewohner wechseln, wie jetzt das heilige Ackererde unserer schaffenen Landwirths.

Sind nicht diese Proben der Freiland-Polemik interessant und anregend? Ich bekenne, daß ich von allen Lösungen der sozialen Frage der Herzogschen den Vorzug geben muß. Denn 1. sie ist die einzige, welche ein gelegenes naturwissenschaftliches Fundament hat, darum diejenige, welche mit den herrschenden Bahnvorstellungen am gründlichsten anfräumt, während alle übrigen mehr oder weniger auf willkürlichen Dogmen fußen; 2. glaube ich, daß sie die größte Wahrscheinlichkeit einer solchen praktischen Durchführung hat.

Die Marxisten sehen eine Gleichheit und einen Gemeinfinn voraus, welche der Menschennatur widersprechen. George, Fürstheim u. Co. sehen voraus, daß, freimüßig oder gezwungen, die Regierung sich mit dem Volke darüber einigt, durch eine neue Gesetzgebung resp. Besteuerung (single tax) die ausbeutenden Mächte lahmzulegen.

Herzog, welcher auf diese Möglichkeit nicht zählt, setzt nur voraus, daß eine Zahl nütziger Menschen mit genügenden Mitteln jene Kolonie gründen, deren Vorgesang die übrige Kulturmenschen zur Nachahmung zwingen kann. Ueber die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit dieser Voraussetzungen läßt sich streiten, ich halte den freiländlichen Weg, wie ihn Herzog zeigt, für den aussichtsreichsten, obgleich die bisherige Geschichte der Freilandbewegung zeigt, daß für eine solche Kolonisation die klug und energisch handelnden Kräfte sich nur schwer zusammenbringen lassen.

Die Freiland-Theorie hat meines Wissens noch Keiner

Brüsseler Spinnen.

Von H. Hamann.

Winterleben. — König Leopold und seine Hauptstadt. — Patriarchalisches Beamtenhum und sein Verdienstrecht. — Dürergeräthiges Eisenbahnverkehrsleben. — Warenmengen und Preisveränderung.

Das Brüsseler Winterleben leidet, wenigstens in seiner ersten Hälfte, ungemein unter dem nicht zu lösenden Borne des Regengottes. Auf den Boulevard stehen beständig tiefe Wasserlachen, die hartlosen Wandern des Abends lebensgefährlich werden können; zum mindesten befördern sie die Dauer des überhaupt nimmermehr endenden Schnupfens. Ein halber Sonnentag gleicht der berühmten guten Gabe Gottes, einer guten getratenen Gans — er wird und ebenso selten aufgetischt wie diese. In den oberen Avenues flauseln die gelben Blätter der hochstämmigen Kastanien und Platanen auf die seitlichen Fußgänger herab; die Radfahrer selbst verschwinden so ziemlich von den von ihnen hier unglücklich unsicher gemachten Straßen, oder sie tragen, wenn sie sich zeigen, die phantastischsten und eifelnstehenden regenkleiden Mäntel. Durch die Fenster der Coupes erblickt man flicrende alte und junge Damen mit gelangweilten Miene und nur das kleine Boff der Kinder bleibt, wenn es wieder einmal hinaus darf, immer laßig und frohgemuth; hier trägt Knäblein und Mädchlein die Regenparuse und bis knapp an die knie reichende Mäntel vom gleichen Stoff. Hält es nun naß und feucht vom Himmel herab, dann sieht man ganze Armeen kleiner Snomen durch die Straßen eilen, was einen allerliebsten und humorvollsten Eindruck macht.

Die Ungemüthlichkeit des Brüsseler Herbstes aber bringt auch in die erleuchteten und bürgerlichen Räume. Mägen die Kaffees und Restaurants der Boulevard noch so verlockend ihre Glüh- und elektrischen Weiter erplänen lassen, mögen Theater und Varietébühnen noch so eifrig ihre

Stars und excentrischen Künstler in das Feld führen — es fehlt dem weltstädtischen Leben der Hauptstadt dennoch jener Schwung, der es während sechs Monaten des Jahres ungemein fesseln macht. Der Brüsseler braucht Freiheit, Licht und Sonne — dann theilt er seinen Frohsinn auch seiner Umgebung mit. Er muß Schwärme von Touristen um sich erbliden und nicht vereinzelte internationale Kontinentbummler, um besaubern zu können. Nur des Sonntags geht es bei ihnen lustig zu. Alle Welt glaubt sich verpflichtet, den Sonntag Nachmittag und Abend außer dem Hause zu verbringen zu müssen. In den Kaffees und den Theatern drängt und stößt man sich; man steht geduldig in Spalier, um einen Stuhl, einen Tisch oder ein Theaterbillet zu erlangen. Dazu sind die großen Geschäfte geöffnet, oder zum wenigsten hell erleuchtet. Brüssel erwacht am Sonntag wie aus einem Traum, aus dem Winter Schlaf, um für einige Stunden wenigstens wieder daselbe heranziehende schöne Weltadmiral zu werden, welches in der guten Jahreszeit die Fremden in Schwärmen anlockt.

In diesem Augenblick ist Brüssel's vornehmste Welt ganz besonders verstimmt, und diese Verstimmung gilt vor Allem dem Souverain, dem König. König Leopold hat bei Winda einen großen Boff erlitten und wird sich dort einen wahrhaft königlichen Winterstills bauen lassen. Mit anderen Worten: wenn der König in der Winterzeit jetzt einmal in Brüssel weilt, so befindet er sich gewiß nicht in dem Palais der Hauptstadt, sondern zumeist in Laeken; nur wenn die Ständegesellschaft es unumgänglich notwendig machen, kommt er nach Brüssel selbst hinein. Das ist vielleicht nicht sehr richtig gehandelt vom König, auf der anderen Seite aber, wer will ihm verdenken, daß er nicht gern in einem Hause wohnt, welches ihm nur zur Verfügung gestellt ist, schlimmer noch, welches aus Altersschwäche und Mangel der Fürsorge Seitens der Herren Stadtrathe immer mehr abdrückt und Miße zeigt! Die

Zeitungen haben gut reden und gut mahnen; trägt doch selbst der herrliche Rathschamthurm noch immer das entlegene Gesicht, und wer weiß, ob die Renovierungsarbeiten an ihm beendet sein werden, wenn Brüssel seine gottlichen Thore der nächstjährigen internationalen Ausstellung öffnen wird. Da also König Leopold sieht, daß man seinem Wohlbedenken in Brüssel selbst nicht im Geringsten Rechnung trägt, wie will man es ihm verargen, daß er es vorzieht, zwischen Laeken und Beaulieu vergnügt hin- und herzuflattern?

Der König ist trotzdem ein freundlicher Mann und er weiß die Verdienste nach Gebühr zu schätzen. Hat er doch in diesen Tagen ein Dekret unterzeichnet, welches nicht weniger als 3476 Beamten der Eisenbahn, Posts, Telegraphen- und Schiffahrtsbehörden das langjährige Verdienstkreuz für eine Dienstdauer von 25 bis 30 Jahren verleiht. Nicht die Menge der verleihten Ordenskreuze kann uns imponiren — sie mögen und werden verdient sein. Die Thatfache aber, daß die Häßlichkeit bei einer der genannten staatlichen Verwaltungen ein so langes Leben verleihen kann, dieses Faktum verdient in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, denn es beweist, daß der Staat seine Kinder selbst bis in das graueste Alter hinein hübsch möglich im warmen Amte behält. Das Publikum ist jedoch ganz anderer Meinung. Es wundert sich schon seit geraumer Zeit, daß in Belgien zum Beispiel die Eisenbahnunfälle zur häufigen Unfälle der „Paris divorce“ in den Zeitungen geworden sind. Auf jeden Unfallsfall ein Unglücksfall im Eisenbahnverkehr. Was der Unfallsfall aber groß, bedeutend oder unbedeutend sein, genug, er ist da und macht es unbedenklich, daß die Fürsorge des Ministers Vandenpeereboom — vom Publikum und den Zeitungen kurz und fatirisch „Bere Boom“ genannt — sich auch des Wohlles der Reisenden ebenso warm annehme wie des Kreuzes für behäßige Beamte. Damit nicht mehr die Krüge aufeinander rennen, hat der

Bedeutende Auswahl

in

Persischen Teppichen

aller Arten und Grössen.

Nathan Hess,

Königlicher Hoflieferant,

Wilhelmstrasse 12.

Telephon 331.

Ansichtssendungen bereitwilligst.

1896

Kaufmännischer Verein Wiesbaden
Anstalt für Stellungsvermittlung Kaufmännische Fortbildungsschule

Heute Abend 9 Uhr im Vereinslokal „Zum Krokodil“, Louisenstrasse 37, oberer Saal:

Stellungnahme zu Titel 6 des Entwurfs eines neuen Handels-Gesetzbuches.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand. F 226

Lokal-Gewerbeverein.

Nächsten Samstag, den 7. November, Abends 8 Uhr, findet zur 52-jährigen Stiftungsfeier des Vereins eine

gesellige Zusammenkunft

der Mitglieder im „Ronnehof“ statt und wird zu recht zahlreicher Betheiligung freundlich eingeladen. Theilnehmerarten für das damit verbundene Essen (Das im Topf) sind bis Freitag, den 6. November, Mittags 12 Uhr, auf dem Bureau des Gewerbevereins und bei Herren Gebr. Kröner (Ronnehof) erhältlich.
Der Vorstand. P 251

Wiener Schuhlager,

Rischgasse 32, gegenüber dem Hotel Ronnehof, empfiehlt zur Saison: Damen-Stiefel Nr. 4, 5, 6, 7 und 8; Herren-Stiefel Nr. 5, 6, 7, 8, 9 u. 10; Hausschuhe 50 Pf., 80 Pf., Nr. 1.—, 1.20 u. 1.50; Lauschuhe, große Auswahl, prima Waare, in Gendeleber, Chevreux, Raf., Glacé x. von Nr. 2.50, 3.—, 3.50 u. 4.—; Schnürstiefel und Schnürschuhe in allen Gattungen. Große Auswahl. Billigste Preise.



Socken

mit der Hand gestrickt, do. an den Stellen verstärkt, die dunkel schattirt sind.

L. Schweneck,
Mühlgasse 9. 12390

Fettes Rindfleisch per Pfund 64 Pf., wird ausgehoben Franzstrasse 2.

Farbige

Hemden für Männer à Mk. 1.25, 1.50, 1.75,
für Frauen à . 1.25, 1.50, 1.75,
für Knaben à . —60, —75, —85,
für Mädchen à . —50, —60, —70,
Hosen für Frauen und Mädchen,
Jacken, Nachtkittel, Tragkleider
habe in grosser Auswahl vorrätig. 12705Eigene Anfertigung.
Carl Claes,
Bahnhofstrasse 8.Wir empfehlen das Röbel u.
Bettenlager Souffletstr. 24. 18417

Friedrichstrasse 35.

Cognac.

In deutscher à Mk. 1.50 u. 2.— per
1/2 Flasche.
In französischer, directer Import von
renommirtesten Häusern, per 1/2 Flasche
à Mk. 2.50, 3.50, 4.50, 5.— bis
Mk. 15.—
liefert im Detail-Verkauf 9109August Poths,
Liqueur-Fabrik.

Comptoir im Hof.

Dr. M. F. Kranz-Busch,

Arzt,

Specialarzt für homöopath. Therapie,
Langgasse 50, am Kranzplatz. 1896Sprechstunden während des Winters von 1/29 bis
1/210 Vorm. u. v. 3—4 Nachm., Sonntags v. 8—9 Vorm.

Besondere Anzeige.



Infolge Ankauf resp. Uebernahme des gesammten Waarenlagers eines auswärtigen bestens renommirten Schuhwaaren-Geschäfts, bringe ich von heute ab in meinem Geschäft Langgasse 16 (bitte Eingang zu beachten) ein Lager Schuhwaaren zum Verkauf, die bei gleich guter Qualität wohl selten — Verkeigerungen nicht ausgeschlossen — hier zu solchen Preisen offerirt wurden. Es befinden sich darunter

ganz prima Schuhe und Stiefel das Paar
für Mk. 3.00.

Herren durchaus prima glatte Zugstiefel, das denkbar Solideste, für Mk. 5.00.

Damen warm gefütterte Hausschuhe mit Filz- und Ledersohle für Mk. 0.75.

Kinder warm gefütterte Hausschuhe, sogen. Wändelschuhe für Mk. 0.15.

Gummischuhe für Damen, prima (kein Ausschuss), alle Größen, pro Paar 2.00.

Der Verkauf findet nur gegen Baarzahlung statt und werden von diesen Artikeln keine Auswahlsendungen gemacht.

Max. S. Wreschner, 16. Langgasse 16.

Von Freitag Abend bis Samstag Abend bleibt das Geschäft geschlossen.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 518. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 4. November.

44. Jahrgang. 1896.

Von Menschen wachen Grundzüge, unter
ihnen Handlungen.

J. Paul.

29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Alexanderhof.

Roman von J. v. Braun-Barnow.

„In der Stadt Geschäfte haben?“ wiederholte ihr Vater ärgerlich. „Er hatte mir ja versprochen, sich pünktlich zur Schachpartie einzufinden, da konnte er die Geschäfte auch bis morgen lassen.“

„Wenn ihn aber sein Beruf vielleicht länger wie gewöhnlich auf dem Gerichte zurückgehalten hat, so kann er wegen seiner Partie mit Dir diesen doch nicht vernachlässigen.“

„Aber hörte man im Borsaal Schritte. Florences ohnedies blaßes Gesicht wurde noch blaßer und sie senkte unwillkürlich den Kopf auf die Arbeit.“

„Siehst Du, Florent?“ rief Graf Hülshof mit plötzlich zurückgekehrter guter Laune, „da kommt Alexanderhof, er scheint seine lange Gerichtsbesprechung gehabt zu haben.“

„Erlauben der Herr Graf sich so mein verspätetes Kommen?“ fragte Sternau, der unter den letzten Worten eingetreten war.

„Nicht ich, aber meine Tochter. Im Uebrigen haben Sie aber einen ganz guten Anwalt in ihr gefunden.“

„Bedürfte ich dessen?“ fragte Sternau, nur widersprechend mit dem Kampf im Herzen auf diesen leichten Ton eingehend, und trat, nachdem er den Grafen begrüßt, zu Florence heran. Sie sah nur flüchtig von ihrer Arbeit auf, und ebenso flüchtig berührte sie ihre Hände.

„Bapa vermisste Sie schwer zur gewohnten Schachstunde und ich beruhigte seine Ungeduld damit, daß Sie in Geschäften in der Stadt zurückgehalten werden könnten,“ erklärte sie mit ergungener Umfassung.“

„Das wurde ich allerdings,“ erwiderte er, und dabei suchte er vergebens einen Blick aus ihren Augen zu erfassen, die nur einen Moment anfugbar traugig die seinen gestreift hatten.

Wenn sie bereits um das Kobizill wußte, so verriet ihre Blässe und Niedergeschlagenheit keine Freude darüber und sagte ihm, daß sie ähnlich wie er fühlte und litt.

Ein gewisser Egoismus liegt aber in jeder Liebe, und der Gedanke, daß ein uns theures Wesen vielleicht unfertig leiden, erfüllt uns wider Willen mit schmerzlichem Entzücken.

Sternaus Gedanken waren dieses Mal, mehr wie an jenem Abend, an dem die Baronin Florence so mittellos den Schleier von ihrem ahnungslosen Herzen gerissen, abwesend, und er spielte so leicht und gerührt, daß Graf Hülshof schon beim fünften Zuge die Partie gewonnen und selbst dem kurzschichtigen Grafen seine Bestrennung auffallen mußte. Er nickte ihm mit dieser und fragte, was ihn in diese kampfschwüle Stimmung versetzt hätte?

„Ja was? Das zu beantworten wäre so leicht gewesen, und doch war es so schwer zu sagen.“

Florence kam ihm unerwartet zu Hilfe. Mit dem feinen Instinkt eines zarifolletten Frauenherzens fühlte sie, daß er durch irgend etwas, sie wollte es sich selbst nicht eingestehen, durch die Auffindung des Kobizills in seinen Hoffnungen getäuscht und dadurch vollständig aus seinem sonst

so ruhigen Gleichgewicht gebracht worden war und nur mit der allgeringsten Selbstüberwindung dem Spiel folgen konnte. Sie wollte aber nicht, daß der Mann, welcher ihrem Vater und ihr so viele Opfer und Beweise der Selbstverleugnung gebracht hatte, diese bis zum Nebersten treiben und einer Unterhaltung seine Aufmerksamkeit zuwenden sollte, welche weit ab von seinen jetzigen Gedanken lag und ihn, wie sie nachsahle, eine unerhörte Anstrengung kosten mußte. Sie hatte schon während des Spiels ihre Arbeit bei Seite gelegt und an dem von Meriens bereits gedachten Theetisch den Tee bereitet; jetzt trat sie an die Herren heran und sagte lebhaft:

„Wie wäre es, lieber Papa, wenn Du jetzt das Spiel unterbrechen und mit dem Herrn Alexeffor den Tee einnehmen wölkst?“

Es traf sie ein dankbarer Blick Sternaus, bei dem sie, wie auf einer Schuld ertrappi, verlegen erröthete.

„Die Gerblichkeit hat Dich wohl hungrig gemacht, Kleine?“ scherzte ihr Vater, der bei ungewöhnlich guter Laune war, welche mehr als Worte zeigte, daß er trotz allen Familienfinns doch im Grunde seines Herzens von einer großen Last befreit war, seit er durch das Kobizill die Zukunft seines Kindes gesichert wußte. Vielleicht gab er sich auch, so dachten wenigstens, und nicht mit Unrecht, Sternau und Florence, der Hoffnung hin, seine Tochter würde schließlich doch noch in eine Verbindung mit Graf Alfons willigen und so das Majorat der Familie und ihrem Namen erhalten bleiben.

Man setzte sich zum Tee nieder, und die Unterhaltung, welche sich hauptsächlich um die Ereignisse des Tages drehte, hatte natürlicherweise auch die Auffindung des Kobizills zum Gegenstande. Wenn aber Sternau durch ihres Vaters Bemerkung aus darauf hingewiesen worden, daß Florence bisher die Uebersetzung der weiblichen Erbfolge als eine Ungerechtigkeit empfunden, so erkannte er doch sehr bald im Laufe des Gesprächs, daß dieses aus ganz objektiver Anschauung, durchaus aber nicht deshalb geschah, weil sie diese Bestimmung als eine persönliche Zurücksetzung empfunden hatte. Ihre Worte ließen sogar nicht unendlich merken, daß es ihr bei dem fact ausgeprägten Familienfinn ihres Vaters lieber gewesen, wenn unter den obwaltenden Verhältnissen die Erbfolge nicht ihr, sondern ihrem Vetter, Graf Alfons, zugefallen wäre, denn sie wußte ja, welche Wünsche von Neuem in ihrem Vater dabei rege geworden waren.

Bei dem alten Meriens und der Kastellanin hatte die Auffindung des Kobizills einen förmlichen Freudensturm heraufbeschworen.

„Na, das wird der Frau Baronin schön in die Krone fahren,“ rief Frau Susanne, als sie durch Meriens diese überraschende Neuigkeit in ihrem vertraulichen Kaffeestündchen aus andern Nachmittag erfuhr.

„Das glaube ich auch!“ betheiligte Meriens vergnügt schmunzelnd und stopfte sich seine Pfeife. „Trotz sie doch bereits immer, als wenn sie und nicht unsere gnädige Comtesse die Herrin auf Alexanderhof sei.“

„Na, bei ihrem letzten Besuch wohl weniger,“ meinte die Kastellanin und schenkte die Tassen ungewöhnlich voll ein, „da muß sie irgend etwas um alle gute Laune gebracht haben, denn sie reißt ja Knall und Fall ab. Wer weiß, am Ende hatte sie bereits schon von dem Kobizill erfahren.“

„Sie meinen, daß man schon so lange um das Kobizill gewußt hat?“ fragte Meriens mit einem schlaunen Augenblinzeln.

„Meinen Sie nicht?“

„Bewahre, der Herr Alexeffor hat es ja erst gestern Morgen in den Familienpapieren gefunden, die ihm der Herr Graf zur Regulierung übergeben hatte.“

„Ja, aber was sollte denn eigentlich damals die Frau Baronin zu dieser hastigen Abreise gedrängt haben? Wenn ich Sie fragte, thäten Sie immer so geheimnißvoll.“

„Nun, das dürfen Sie mir nicht verübeln, Susanne,“ meinte Meriens und that einen bedächtigen Zug aus seiner Pfeife. „Sehen Sie, es gibt Dinge in einer vornehmen Familie, da ist es am besten, man hat nichts gesehen und gehört.“

„Nun, mir konnten Sie wohl Ihre Geheimnisse anvertrauen.“

Merrens rieb sich etwas verlegen die Nase und postete erst eine mächtige Rauchwolke vor sich hin, ehe er antwortete.

„Weiber bleiben Weiber — Sie verstehen, was ich damit sagen will.“

„Nein, das verstehe ich nicht,“ erwiderte indignirt Frau Susanne, „denn wenn Sie meinen, daß ich schwache und nicht schweigen kann, so sollte Sie unser langes Besamensein anders belehrt haben.“

„Sie vergessen,“ beschwichtigte Merrens, „daß ich, ohne Ihnen damit nahe treten zu wollen, die Befehle meines gnädigen Herrn Grafen zu berücksichtigen habe, und der sagte mir: „Merrens, was ich Dir sage und was Du im Hin- und Wiedergehen bei der Bedienung aufhängst, bleibt für Dich, die Geheimnisse und Vorkommnisse in der Familie Deines Herrn sind Deine Geheimnisse und kein Wort kommt über Deine Lippen, versteht Du mich?“ Natürlich verstand ich ihn und muß, wo es eruchte Geheimnisse giebt, von denen Niemand etwas zu erfahren braucht, nun auch gegen Sie schweigen.“

Natürlich,“ wiederholte erbittert Susanne, „weil Sie sich treuer und zuverlässiger dünken, wie ich.“

„Aber Susanne, so war es doch nicht gemeint.“

„Gemeint oder nicht, zu verstehen ist es so,“ erwiderte die würdige Frau in gekränktem Tone und begann in ärgerlichem Eifer den Kaffeetisch abzuräumen, ein Zeichen, daß sie ihre Unterredung mit ihrem alten Freunde für beendet halte.

Merrens hatte aber sein Pensum noch nicht abgeräumt und verstand den Blick nicht. Nach einem herzhaften Zug aus der Pfeife, mit dem er sich zur Fortsetzung der Unterhaltung ermunterte, sagte er: „Nun, Susanne, mir kann es schon recht sein, wenn Sie mich falsch verstehen wollen; brav ist das aber nicht von Ihnen, gleich über meine Verschwiegenheit so in Garnisch zu geraten.“

„Wenn Sie die Kränkung, die hierin für mich liegt, nicht verstehen, so haben Sie das Herz nicht auf dem rechten Fleck.“

„Sie wissen, Susanne,“ sagte der alte Diener mit seinem pfiffigen Augenblinzeln, „das ist lange bei Ihnen.“

„Ach, lassen Sie die dummen Weis, die sich, nebelnd gefagt, für unser Alter gar nicht schicken.“

„Das ist Ihre Ansicht. Das Herz bleibt stets jung, wenigstens das meine fühlt noch gerade so, wie vor Jahren, wo Sie von meiner Bewerbung nichts wissen wollten. Wenn wir darüber alt geworden sind, ist das Ihre Sache.“

Frau Susanne antwortete nicht, aber welche Frau, und ist sie selbst eine würdige Kastellanin, stimmt nicht eine treue Liebe wieder verständlich?

Wenn Sie schön von Ihrem Herzen noch bei Ihrem grauen Kopf zu sprechen wissen, sollten Sie auch die Kränkung verstehen, die für mich darin liegt, von dem Vertrauen meiner Herrschaft ausgeschlossen zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Unter Garantie für reines Weindestillat. Elsässer Cognac,

genau nach der Charente-Methode aus gesunden, wegen ihrer Billigkeit sich hierzu vorzüglich eignenden Elsässer Landweinen gebrannt, ausgezeichnet vor Allem durch

„Reinheit, Milde u. Bouquet.“

Die Analysen des chemischen u. amtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg und die Analysen des Gerichts-Chemikers von Oberclass, die im Original vorliegen, haben dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: Vollständige Abwesenheit von

1) Fuselöl, 2) Methylalkohol, 3) Ammoniak, 4) Kupfer, 5) Blausäure. Derselbe schreibt weiter:

„Was die höheren Ester anbelangt, so haben die Cognacs dieselben qualitativen Reactionen gegeben wie ein Cognac von französischer Abkunft. Ueberhaupt haben die Cognacs in allen ihren Bestandtheilen gleiche Resultate gegeben wie solche, deren ächt französ. Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist.“

* 1/2-Ltr.-Flasche Mk. 1,00,
* 1/2-Ltr. „ „ 2,00,
* 1/2-Ltr. „ „ 2,50,
* 1/2-Ltr. „ „ 3,00,
* 1/2-Ltr. „ „ 3,50.

Wilh. Hehr. Birek,

Ecke Adelhald- und Oranienstrasse,
Kellereien: Moritzstrasse 32.
Telephon No. 216.

Niederlage bei Herrn Louis Himmel, Ecke Nero- und Röderstrasse, 11915

Bestf. Pumpernickel per St. 20 Pf.,

Nürnberg. Dörsenmantel-Salat empficht 18890

Saalgasse 2. D. Fuchs, Cde Weberg.

Holzwohle-Fabrik Leysieffer & Cie., St. Goarshausen,

empfehlen ihre Fabrikate und theilt den Hl. Abnehmern von Wiesbaden und Umgegend erg. mit, daß sie in den gangbarsten Sorten von heute ab bei Herrn

Wilh. Hiess,

Spedition u. Commission, Rheinstr. 42,
Lager unterhält. 13691

Für Schuhmacher!

Freitige Schäften aller Art in feinsten Ausführung empficht
Joh. Blomer, Schäftenfabrik, Rugasse 1, 2.

Chinesischen Thee neuer Ernte,
lose ausgewogen, in allen Preislagen,
das Pfd. 1.80 Mk.,
Entöltten Cacao das Pfund 2,00 u. 2,50 Mk.,
Koch- und Esschocolade,
Cognac, deutschen u. franz.,
Arrak, Rum

empfecht die 18161
Germania-Drogerie,
Rheinstrasse 55.

Olivenöl, vöрге surfine,
1/2-Liter-Fl. Mk. 2.40, 1/2-Liter-Fl. Mk. 1.20,
Olivenöl, feinst Nizza,
1/2-Liter-Fl. Mk. 2.—, 1/2-Liter-Fl. Mk. 1.—,
Tafelöl, feinstes Salatöl,
1/2-Liter-Fl. Mk. 1.20, 1/2-Liter-Fl. Mk. —.00,
Salatöl, feines,
das Liter Mk. 1.40, 1.20, 1.—,
bei Mehrabnahme und in Kannen Preisermäßigung. 12861
feinste Wein- und
Tafel-Essige
empfecht
A. Schirg (C. Hertz),
Schillerplatz 2.

BUTTER.

Prima frische Landbutter,

bei Abnahme von 5 Pfd. an Mk. 1.— per Pfd.

J. Hornung & Cie., 3. Häfnergasse 3.

Liebhaber!!!

guter Cigarren finden große Abnahme bei 12046

3. Ulrich, Weidbachstraße 11.
Herren-Stiefelohlen und Hede Nr. 2.50,
Tamen " " " 1.80.
Frankenstrasse 10, Pärt. Hants, " " 1.80. 12892

Antliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 6. November l. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Eine Eingabe der hiesigen Handelskammer, worin beantragt wird, den Unterricht der gemeinlichen Fortbildungsschule nicht auf die Nachmittagsstunden, sondern auf die Abendstunden zu verlegen.
2. Ein Antrag der Commission zur Wahrung der Interessen des lüblichen Stadtheils, betreffend den Ausbau der verlängerten Moritzstraße bis zum Kandel und die Offenlegung des Kaiser-Friedrich-Rings.
3. Magistratsverträge, betreffend:
 - a) den Entwurf zu einem Flächennutzungsplan für den oberen Theil des Dambachthales;
 - b) die Einsetzung einer gemischten Commission zur Prüfung der Frage über die Zulassung von Anwohnern im Stadtwalde zum Betriebe von Gölzweirtheilung;
 - c) die Einsetzung einer gemischten Commission zur Prüfung der Frage über die Zulassung der Bogenstraße zum Betrieb der oberen Schloßhausstraße und deren Seitenstraße (hinsichtlich der Bogenbreite);
 - d) desgleichen der verlängerten Moritzstraße bis zum Kandel;
 - e) Erneuerung der Trottoire der Friedrichstraße;
 - f) Anlage eines Abflusses-Ganges in der Webergasse von der Langgasse bis zur Spiegelgasse, zur Aufnahme von Thermoleitungen;
4. Berücksichtigung des Finanz-Ausschusses, betreffend:
 - a) den Verkauf lüblicher Grundbesitzes am Bismarck-Weg, an die Herren Reichert Dr. Beckmann und Prokurist Philipp Schweigert;
 - b) Vertragsabkommen mit Herrn Präsidenten Dr. Beckmann über Geländeausbau z. zur Freilegung des Bismarck-Rings und der Bismarckstraße;
 - c) desgleichen mit Herrn Dr. L. Dreier über Abtretung eigenen und Kaufs lüblichen Grund-Eigentums an der Frankfurterstraße;
 - d) Ankauf von Grundstücken der Gemeinde und des Central-Studienfonds zur Freilegung des Wälderplatzes;
 - e) die nachträgliche Bewilligung einer Anwendung aus dem lüblichen Vermächtniß an Bernhard Wolf in Fischelshaus;
 - f) das Grundstück der Frau R. Reich, geb. Kopp, in Zwingenberg um nachträgliche Bewilligung einer Abfindung aus der lüblichen Erbschaft.
5. Bericht des Wahl-Ausschusses, betreffend die Wahl einer Commission zur Prüfung des Entwurfs zu einem Ortsstatut über den gewerblichen Fortbildungsinstitut.

Wiesbaden, den 2. November 1896.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.

Weinlieferung.

Die Lieferung ausgewählter Weine für die von der Stadt verpachteten Wirtschaften im Kurpark, im Rathhaus und auf dem Herberg soll nach Beschluß des Magistrats für die nächsten zwei Jahre vom 1. Januar 1897 ab an hiesige Weinhandler anderweitig vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen werden im Rathhaus, erstes Obergeschoß, Zimmer No. 26, während der Dienststunden kostenfrei verabreicht.

Die mit der Ausschreibung „Weinlieferung“ versehenen verschlossenen Lieferungsangebote nebst Weinproben, von jeder Sorte 2 Flaschen zu je 1/2 Liter, sind im Rathhaus, Zimmer No. 27, und zwar gefordert, in nachstehend bezeichneten Terminen abzugeben:

1. Für den Herberg, Freitag, den 18. November l. J., Nachmittags 4 Uhr.
2. Für den Rathhaus, Freitag, den 20. November l. J., Nachmittags 4 Uhr.
3. Für das Kurhaus, Freitag, den 27. November l. J., Nachmittags 4 Uhr.

Die Preisofferten einschließlich Kart dürfen nicht mit dem Namen oder der Firma des Lieferanten, sondern müssen mit einer anderen unterscheidenden Bezeichnung versehen sein, die auch in der Offerte angegeben ist.

Im Uebrigen sind die Bestimmungen im § 11 der Bedingungen maßgebend für die Bezeichnung der einzuliefernden Weinproben.

Wiesbaden, den 30. October 1896.

Der Vorsitzende der vom Magistrat bestellten Commission: W. Kessel, Stadtrat und Stadtdirektor.

Dienstboten-Abonnement.

Das Abonnement für Beschäftigung erkrankter Dienstboten besteht auch für das Jahr 1897 fort. Diejenigen Bewohner der hiesigen Stadtgemeinden, welche diesem Abonnement beigetreten oder diejenigen freiwilligen Dienstmädchen, welche angetreten erkrankt sein sollen, werden ersucht, dies bei der Beurlaubung des kranken Dienstmädchens anzugeben; im Falle keine Abmeldung erfolgt, wird die bisherige Subscription als fortwährend angesehen.

Die Bestimmungen über das Abonnement sind in dem Bureau des lüblichen Krankenhauses unentgeltlich zu haben und erfolgt die Bezahlung des Jahresbeitrags pro 1897, welcher für eine lübliche Person auf sechs Mark festgelegt ist, von Mitte December et. ab durch den Kassaboten des lüblichen Krankenhauses.

Zum Schluß wird ausdrücklich bemerkt, daß die Dienstverhältnisse gut daran thun, ihre künftigen Dienstboten zu versehen. Wenn solches nicht beliebt wird, sind die Namen der zu verlassenden Personen regelmäßig anzugeben, abzumelden; im anderen Falle ist Namensangabe, sowie das Alter und die Wohnadresse der Dienstboten nicht erforderlich. Personen, welche unter das Krankendienstabonnement fallen und demgemäß zur Ortskrankenkasse anzumelden sind, werden zum Abonnement nicht angenommen.

Wiesbaden, den 2. November 1896.

Stadt. Krankenhaus-Direction.

Verdingung.

Die Ausführung sämtlicher Bau- (Geb., Maurer- u.) Arbeiten für den Neubau einer öffentlichen Behörungsanstalt an der Rothelshausstraße hierseits soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingung werden.

Nachfragen und Bedingungenunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathhaus, Zimmer No. 42, eingesehen, aber auch von dort gegen Zahlung von 1.50 Mk. bezogen werden. Die Angebotsfrist ist bis zum 11. November l. J., 12 Uhr, zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote im Gegenwart eines erschienenen Vieler Rathenden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzutreffen.

Wiesbaden, den 30. October 1896.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau. Der Stadtbaumeister. Geisler.

Nichtamtliche Anzeigen

Holl. Brat-Büchlinge.

Gebrüder, Eppstein, Hof, Caviar, Schokolade, Caviar, Sauer etc. etc. empfiehlt J. Stolpe, Grabenstraße 6.

Feinste Sekt-Marken.
garantirt Flaschengährung:

Mainzer Gold
1/2 Fl. à Mk. 3.—

Zickenheimer Silber
1/2 Fl. à Mk. 2.50

Zickenheimer Schwarz Etiquette
1/2 Fl. à Mk. 2.30

1/2 Fl. 0.40 Pf. mehr
je 1/2 Fl.

Fabriklager bei 13978
A. Schirg,
Inh. Carl Moris, Dolkat-Edlg.,
Schillerplatz 2.

Bekanntmachung.

Durch langjährige Erfahrung und Thätigkeit als Aufseher bin ich in Stand gesetzt, bei Aufstellung von Herren- und Knabenkleidern allen Anforderungen gerecht zu werden. Da ich meiner Lebensmitte noch Aufseher zu sein und eigene Werkstätte in Hause habe, bin ich in der Lage, außerordentlich billig zu liefern und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Ch. Flechsel, Schneidermeister, Dollenstr. 18, 2. St.
Feinste Referenzen zur Verfügung. Preisliste gratis.

Socken und Strümpfe, Unterkleider
empfehlen in grösster Auswahl zu besonders billigen Preisen

Gebrüder Baum,
vormals W. Thomas,
6. Webergasse 6.

14000

Extra-Tanz-Unterricht
für Kellner, Köche u. andere Berufe ertheilt zu jeder gewünschten Zeit

G. Diehl, Hellmundstrasse 29, 1.

Seiten u. Wöbel zu verl. Konfir. 24, Part. 1846
Schön. Aufh. Wöbel, Leipzig, Wöbel 1 u. 2, Adelsb. 11, 2
„Kleinmann“ u. d. Gasler-Kasse, Wiesbaden, 10, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

Zur Massenvertheilung in Zeitungen!

Prospecte
in Rotationspressen-Druck, auf farbigem wie weissem Papier, liefert ausserordentlich billig

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden, Langgasse 27.

Betheiligung,
thätig oder still, an nachweislich hochsolidem Geschäft mit vorerf. bis Mt. 50,000.— von strebsamem Mann, Ende 20er, gel. Inverläßliche Verschwiegenheit! Aufschreiben, die auf Wunsch zurückgehen, erheben unter K. U. 406 an den Tagbl.-Verlag.

Von der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, übernehme ich den

Alleinvertrieb für Wiesbaden
und liefere, solange mein Vorrath reicht:

Pierer's
Conversations-Lexikon
12 Bände

nebst Universal-Sprachenlexikon in 12 Sprachen.
Neueste Auflage (1893 beendet), reich illustriert, hochbelegant und dauerhaft gebunden. Tadelloser, neuer, direct von der Verlagsgesellschaft bezogenes Exemplar.
Statt Mk. 102, für nur Mk. 35.

Auf Wunsch auch gegen mässige Ratenzahlungen!
Nach auswärts liefere ich franco und emballagefrei.
Prospect über Pierer, sowie Cataloge meines reichhaltigen Lagers im Preise ermässigt gratis und franco. 12100

Buchhandlung und Antiquariat von
Heinr. Lützenkirchen,
Bärenstrasse 3.

Liebig-Bilder und Briefmarken
in grosser Auswahl empfiehlt 13994
M. Heisswolf, Faulbrunnenstr. 12.

Zwei schön-polirte Bettstellen mit hohen Säulen, Sprungrahmen, 8-fach-Einmattlage mit Mat. von, roth, sehr billig abzugeben Schmalbaderstr. 7, Starnthalen.

Phot. Handapparat „Kurtor“ 8-12 m. Stativ und Zelle, gut erh. u. auf. ein- u. gr. App. f. 25-30 Mt. zu verl. Wdh. bei Taubert, Kirchgasse 2.
Ein **schöner Schafherd**, möglichst erwachsen u. von rother Farbe, wird zu kaufen gesucht.
Schneidermeister **Karl Seel Jr.**, Friedrichstraße 42.
Sandhaue werden täglich frisch gewaschen Seelstraße 5.
Dogheimstraße 11, Gartenhaus, ein gut möbl. Zimmer sehr billig zu vermieten. 7476
Zahnstraße 1a, Part., am Ende der Unterstraße, gut möblirtes Zimmer an einen Herrn oder eine Dame zu vermieten. Dalielle der elektrischen Bahn. 7240
Moritzstraße 62 ist ein Hochparterre, 4 Zimmer, im October zu vermieten. Angenehm sonnig. 7298
Wesendstraße 4, 3. L., ein gut möbl. Zimmer und ein Zimmer mit 2 Betten zu vermieten. 7432

Eine Waschküche
mit Zrodenpfeiler wird in der Nähe der unteren Schmalbaderstr. auf sofort zu mieten gesucht. Wdh. folgt der Tagbl.-Verlag. 7478

Mieth-Verträge
vorrätig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.
Ein dritter Hausvertrag von braven Eltern, im Alter von 14-15 Jahren, sofort gesucht. 13800
Oscar Siebert, Taubertstr.

Alle Schiffsätze in Strasser- u. Reichslanden, Eingaben an Behörden zc., Rechnungsabschlüsse, Bücherrevision, Aufenhande, Verwaltung incl. Zurechnung befristet b. Wären Dogheimstraße 18.
Wdh. ebend. Herr oder Dame leidet einer Frau 30-35 Mt. 14-täg. Wdh. zahlung von 10 Mt. Gute Hüten und Sicherheit. Effekten unter L. W. Langgasse 27.

Achtung.
Die Beledigung, die ich gegen **Marin Stehmann** ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als Unwahrheit zurück.
Carl Scheller.
Hl. Brunner Schuld betr. Geg. Bd. abgav. Fremdenstr. 10, p. 1
Verloren ein **Sack** mit Schmalbaderstr. Gegen Bezahlung abzugeben Dogheimstraße 30, H. 2.

Ein langhaariger brauner Jagdhund mit gelber Brust entlaufen. Dem Wiederbringer gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. 13979
Schlitzhofsstraße 15. Fach.

Schlafende entflohen. Abzugeben g. B. Geitrichstraße 12.

Färberei C. Grün,
Grossh. Bad. Hoflieferant.

Wascherei. Chem. Reinigung.
Rasche Lieferung, Billigste Preise, Tadellose Arbeit.

Grosse Burgstrasse 12.
Freies Abholen und Rücksenden.



Man denke nicht allein an's Kaufen,
Der Werth liegt einzig im Verdauen!

Milchbrod
Milchbrod
Milchbrod
Mürbes
Milchbrod

mit Magermilch und feinsten Auszugsmehlen täglich frisch hergestellt
à Laib 25 und 50 Pf.
enthält in 1 Kilo 17,5 Gramm Eiweiss und 24 Gramm Milchzucker mehr, als bestes Brod mit Wasser, daher ganz bedeutend nahrhafter und hält sich lange Zeit frisch und wohlchmeckend.
ruft keine abnorme Gährung in den Verdauungs-Organen hervor und wird deshalb von Aerzten den Kranken und Kindern bestens empfohlen.

mit Zusatz von Rosinen, Zucker etc.
à Stück 25 Pf.

W. Berger,

Grossherzogl. Luxemburgische Hof-Bäckerei und Conditorei, gegr. 1827.

Bärenstrasse 2. Telephon No. 73, Delaspestrasse 9.

Niederlage in dem Lebensmittel-Consumlokal der Firma C.F.W. Schwanke,
Schwalbacherstrasse 49. 13841

Rollenfett ist keine Margarine.

30 % Ersparniss gegen Butter.



Jede Hausfrau probire und verwende nur die Hälfte Rollenfett wie beim Gebrauch von Butter, sonst überfettet man die Speisen.

- Per Pfund 80 Pfg. zu haben bei:
- F. Altesl, Michelsberg.
 - F. Enders, Michelsberg.
 - C. Erb, Nerostrasse.
 - F. Frankenfeld, Gustav-Adolfstrasse.
 - D. Fuchs, Saalgasse.
 - J. S. Gruel, Wellritzstrasse.
 - A. Haybach, Wellritzstrasse.
 - Jac. Huber, Bleichstrasse.
 - F. Kiltz, Rheinstrasse.
 - L. Lende, Stiftstrasse.
 - H. Neef, Rheinstrasse.
 - A. Nicolay, Karlsruhstrasse.
 - P. Quint, Markt.
 - E. Rudolf, Frankenstrasse.

- Oec. Siebert, Tannusstrasse.
- J. Schnab, Grabenstrasse und Röderstrasse 19.
- C. Schlick, Kirchgasse.
- Fritz Schmidt, Wörthstrasse.
- J. W. Weber, Moritzstrasse.
- A. Wirth Nachf., Rheinstrasse.

Betreter: W. Anacker, Drauenstrasse 22, 1.

Photographie.

Atelier
J. B. Schäfer,

21. Rheinstrasse 21,
gegenüber den Bahnhöfen
(Hotel Tannus).

Das Atelier befindet sich zu ebener Erde.
Sonntags geöffnet.

Aufnahmen bei jeder Witterung.

NB. Ersuche höflich, meine Ausstellung Rheinstrasse 21 beachten zu wollen.

Hiermit meine werthe Kundschaft, sowie das verehrte Publikum von Wiesbaden und Umgegend ersuchend, Aufträge, welche für Weihnachten bestimmt sind, recht frühzeitig machen zu wollen, um allen Anforderungen in jeder Hinsicht vollauf genügen zu können. Empfehle als Specialität: Vergrößerungen nach jedem, selbst dem ältesten Bilde bis Lebensgrösse in Schwarz etc., sowie auch in Oelmalerei zu billigsten Preisen unter Garantie der Aehnlichkeit und unbegrenzter Haltbarkeit. 13259

Zum Besuche meines Ateliers ersuchend, zeichne mit Hochachtung

J. B. Schäfer.



Jos. Maier,
Richtstrasse 8,
Atelier für Brandmalerei.

Lager in Holzgegenständen mit und ohne Zeichnung. Anfertigung von Zeichnungen und Brandmalereien im Auftrag. Gründlicher Unterricht in Holzbrand und Bemalen gebrannter Gegenstände. Bei künstlerischer Ausführung solide Preise.



VIETOR'sche Frauenschule, Tannusstrasse 13,

älteste u. größte Frauenschule Nassaus (gegr. 1879).
Gastliche der Straßen- und Pferde-Bahn.

Große, luftige u. helle Räume. Elektr. Licht.

Außer dem, wie bekannt, reichhaltigen Unterrichte in allen Zweigen des Wissens und Zeichnens, sowie in den feinsten gewerblichen Fächern, beginnen nächste Woche folgende Kurse:

- I. Geometrie, Projektion, Perspektive 12 Marf.
Mittwoch und Samstag 2—4 Uhr.
Oberingenieur Dr. Alwin Vietor.
 - II. Abendkurs für Geometrie 4 Marf.
Donnerstag 8—9 Uhr.
Oberingenieur Dr. Alwin Vietor.
 - III. Monogram-Zeichnen 8 Marf.
Mittwoch u. Samstag 4—5 Uhr.
Der Unterzeichnete.
 - IV. Abendkurs Freihandzeichnen (Musterzeichnen etc.) 4 Marf.
Samstag 8—9 Uhr. Der Unterzeichnete.
 - V. Abendkurs für Schnitzen, Brennen und Lederschnitt 4 Marf.
Mittwoch 8—9 Uhr. Der Unterzeichnete.
 - VI. Abendkurs für Zeichnen nach Gyps, Draperie u. f. w. 4 Marf.
Freitag 8—9 Uhr. Fr. Hedwig Lesker.
 - VII. Abendkurs für freie Perspektive 4 Marf.
Dienstag 8—9 Uhr. Fr. Hedwig Lesker.
- Anmeldungen nimmt täglich entgegen die Schriftleiterin, Fr. Julie Vietor, ober der Unterzeichnete. 13689

Feinste Preiselbeeren.

Alle Sorten feine, weisse und fruchtarmeladen, feine Fruchtstücke, gar. rein, Aelch, Apfeltraum, Heidelbeeren etc., feine Gemoste in Büchsen und Gläsern, bei Abnahme von 5- und 10-Kilo-Gewicht bedeutend billiger, empfiehlt

W. Mayer, 1. Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Zum Schlachten.

Weissen und schwarzen Pfeffer, Muscatnüsse, Nelken, Majoran, Thymian etc. in feinsten, garantiert reinen Qualitäten empfiehlt zu Vorzugpreisen 13685

Louis Schild, Drogerie,

bitte genau auf 3. Langgasse 3 zu achten.

Waharbeit, d. h. Schnitt, bequemer Sitz.
Zurück aus dem Ausland
erhält lang. Directrice i. ersten Häusern Unterricht i. Anfertigen all. Garbetroben. Costüme z. Selbstmachen u. zugeschnitt. u. anprob. Schnitt. u. Wahl O. Wolff. Pensionaten u. Herrsch. Priv.-Unterr. Chloce Arrangement, sauberste Arbeit.

Plakatsfahrplan
des
Wiesbadener Tagblatt
Winter 1896/97
zu 50 Pfg. das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Anfangs- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn etc. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Reparaturen, Verkaufsstellen, Büreau etc. dgl.

Für Brantleute.
Zwei polirte Beistellen mit hohem Dampf-Heizungsrohr, Matratze u. Kell, sind äußerst preisw. zu verl. Reichstr. 19. 13891

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Eivilstandsregistern.
Geboren. 20. October: dem Tagelöhner Adam Witter e. S. Peter. 29. October: dem Schuhmacher Peter Joseph Bily e. T. Hilfe Josephine. 30. October: dem Buchbinder Robert Edmud e. S. Emil Georg Robert. 31. October: dem Hülfsmediciner August Schlotter Neulingstschöler, Bertha Frieda und Auguste Luise. Verheiratet. 3. November: vermittelter Rabbiner Dr. Abraham Löwenthal zu Larnowitz in Oberösterreich mit Jenny Kahn hier; Gutsbesitzer Maxmns Josef Vincenz Hermann von Helar hier mit Emma Schöcherl. Geboren. 2. November: Billy Carl, S. des Schuldieners Johann Altmüller, 1 J. 11 M. 21 T. 3. November: Adolf Carl Rudolf, S. des Schuhmanns Gustav Linber, 2 M. 8 T.

Aus den Eivilstandsregistern der Nachbarorte.
Gebirch. Geboren. 22. October: dem Jagdbauherr Aug. Hubrd e. T. 23. October: dem Tagelöhner Karl Eichenh e. T.; dem Tagelöhner Jakob Richard Bieger e. S. 24. October: dem Tagelöhner Karl Gerhardt e. T. 28. October: dem Schneider Franz Weidardt e. T. Aufgeboten. Müller Johann Weimbois hier mit Magdalena Kunigunde Mauser zu Frankfurt a. M. Fabrikant Joh. Stephan Rattar hier mit Katharine Pauline Schneider zu Bierheim. Zimmermann Maxmns Strojohann mit Henriette Christine Böhm, Beide hier. Verheiratet. 24. October: Tagelöhner Peter. Emil Christ. Karl Alts mit Anna Wilhelmine Freitag, Beide hier. 25. October: Stadtmaler Franz Otto Julius mit Pauline Wess, Beide hier. Geboren. 26. October: Karl Ferdinand Kreidel, 4 M.; Tagelöhner Aug. Karl Schurer, 82 J.; Schneider Karl Wilhelm Christian Schmidt, 22 J.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schelleberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 37, Erdgeschoss.